

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 9

Artikel: Fünf Beweise für die Nichtexistenz Gottes
Autor: Carret, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

herausgegeben vom
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Zürich V., Höfsgasse 3.

I. Jahrgang — Nr. 9.

1. September 1908

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gesetzte Nonpareilseite 10 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Deutsch-schweizer. Freidenkerbund.

Auf Grund eines Beschlusses der Geschäftsstelle soll die Bundesorganisation dahin erweitert werden, daß von jetzt an neben den Verbandsvereinen noch Einzelpersonen in dem Bunde als Bundenmitglieder beitreten können. Da in dem gesamten Gebiete der Schweiz tausende Gefüngnisfreunde auch an kleinen Orten wohnen, wo Vereine nicht bestehen und nicht oder erst später gegründet werden können, soll denselben auf diese Weise Gelegenheit geboten werden, dem Bunde einzeln beizutreten.

Der Mindestbeitrag ist auf jährlich 4 Fr. festgesetzt, die ebenso langjährige Bundesmitgliedschaft kann durch eine einmalige Beitragsteilung von 100 Fr. erworben werden. Die Bundesmitglieder erhalten den „Freidenker“ und sämtliche sonstige Veröffentlichungen des Bundes gratis und haben Zug und Stimme in den Bundesversammlungen nach Maßgabe der Bundesstatuten.

In besondere richten wir an die zahlreichen Einzelpersonen des „Freidenkers“ die dringende Bitte, die Bundesmitgliedschaft zu erwerben. Gegenwärtiger Nummer ist ein Anmeldeformular beigegeben, es wird gebeten, dasselbe auszufüllen und einzusenden.

Deutsch-schweizer. Freidenkerbund, Zürich, Höfsgasse 3.

widerlegen gesucht hat. Wir kennen dieselbe vorzugsweise aus der Widerlegung, die Laftantius unternommen hat, ein Kirchenwarter und nahezu ein Freidenker, der nach der gewöhnlichen Annahme, im Jahre 325 in Trier starb.

Die Form, welche Epikur seiner Schlussfolgerung gab, ist uns nicht bekannt. Ich vermute, daß man dieselbe folgendermaßen formulieren kann:

Das Nebel existiert. Alle Menschen und alle lebenden Wesen kennen den Schmerz.

Wir leiden körperlich und geistig. Wir leiden unter klimatischen Widerwärtigkeiten, unter Entbehrung, unter Krankheiten; wir leiden infolge der Unwissenheit, der Laster, der Ungerechtigkeiten, der Kriege. Die Kinder kommen zur Welt nur, um zu leiden und zu sterben. Es gibt Menschen, deren Unglücksbürde so schwer ist, daß es besser wäre, sie hätten das Licht erblickt.

Das Nebel existiert.

Nun ist von dreien eines möglich:

1. Gott weiß, daß das Nebel existiert, kann es beseitigen, will es aber nicht tun; — ein derartiger Gott wäre böse, folglich unmöglich.

2. Gott weiß, daß das Nebel existiert, will es verhindern, kann es aber nicht; — in diesem Falle wäre Gott ohnmächtig, folglich unmöglich.

3. Gott weiß nicht, daß das Nebel existiert; — ein verständnisloser, nichtiger, folglich unmöglichbarer Gott.

Keine andere Annahme ist möglich. Folglich existiert Gott nicht.

Zufolge dem gegenwärtig in Chambéry eingeführten Katechismus (S. 25) besitzt Gott alle Vollkommenheiten und seine Vollkommenheiten sind unbegrenzt.

In dem Katechismus, den ich auswendig zu lernen hatte (Chambéry, Bischof Alexius Billiet, 1847, S. 37) finde ich nachstehende Frage und Antwort:

— „Welches sind die Hauptvollkommenheiten Gottes?“
— Es sind seine unendliche Macht, Wissenschaft, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

In dem Katechismus, welchen mein Vater und Großvater gelernt haben, finde ich (S. 19):

— „Was versteht man unter den Worten: Gott ist vollkommen?“

— „Alles, was man an Vollkommenheit sich in Gott vorstellen kann und unendlich viel mehr; nichts mangelt ihm.“

— „Was heißt es, daß Gott alles lenkt?“

— „Das heißt, daß nichts geschieht, außer was er bestellt oder zuläßt.“

Die protestantischen Katechismen drücken sich ähnlich aus. In dem Generalkatechismus, Verlag von Bonnart, 1802, ist zu lesen (S. 55):

— „Welches sind die Vollkommenheiten Gottes?“

— „Gott ist ewig, unsterblich, reinegeistig, allgewaltig, allmächtig; er kennt alle Dinge, ist über die Maßen gut, vollkommen, weise, heilig und gerecht, er ist unveränderlich; mit einem Wort, er ist unendlich und vollkommen in jeglicher Hinsicht.“

In den öffentlichen Bibliotheken habe ich andere Katechismen und sonstige Bücher nachgeschlagen; ich halte es für unnötig, sie anzuführen; sie stimmen alle überein; alle behaupten, daß Gott vollkommen ist, sogar „unendlich vollkommen“ in jeder Weise.

Werfen wir uns, daß der Gott der zivilisierten Völker ein Schöpfer, Lenker und Richter, daß er allmächtig, ewig, unendlich weise, güttig und gerecht ist.

Diese Eigenschaften, weil sie unendlich sind oder mit dem Begriff der Unendlichkeit verknüpft sind, bilden unumstößliche Widersprüche; und ihre Gesamtheit, nämlich Gott, ist notwendigerweise nicht wirklich. Das werde ich beweisen.

Gott als Richter. — Nehmen wir an, es gäbe einen Gott, einen Schöpfer und Lenker der Weltkörper, ein allmächtiges und sehr gerechtes Wesen. Dieser Gott hat uns erschaffen und regiert uns.

Wir sind, weil er es gewollt hat. Wir sind so, wie er es gewollt hat, wie er es will, wie er es wollen wird.

Er hat die Umgebung geschaffen, in der wir sind. Er hat uns unsere Sinne und unseren Verstand, unsere Wahrnehmungs- und Urteilstafte gegeben; er hat unsere Bedürfnisse und Wünsche, unsere Eindrücke und Zweifel vorgegeben. Er hat die Einfüsse gewollt, die unsere Willensäußerungen bestimmen. Er hat unsere Freiheiten nach seinem Belieben begrenzt. Er will also jeden unserer Gedanken, jede unserer Absichten, jede unserer Handlungen.

Vor dem allmächtigen Gott, dem Schöpfer und Lenker, ist der Mensch verantwortungslos. Gott kann weder belohnen noch bestrafen, sonst wäre er ungerecht und töricht.

Ihr behauptet, Gott der Schöpfer und Lenker sei außerdem der Richter und ihn nennt ihr vollkommen!

Aber sehet doch die Ungeschicklichkeit dieses Gottes, der gezwungen ist, uns zu prüfen, um diejenigen, welche er gut geschaffen hat, von denen zu unterscheiden, die er schlecht geschaffen hat; sehet die Untugendlichkeit dieses Lenkers, der nicht dazu kommt, uns gut zu machen; sehet endlich die Ungerechtigkeit, Grausamkeit und Dörigkeit dieses erschaffenden und lenkenden Gottes, der uns dafür bestraft, daß er uns schlecht geformt und schlecht regiert hat!

Gott als Schöpfer und Lenker kann nicht Richter sein.

Gott als Richter auffassen, heißt die Vollkommenheiten in Abrede stellen, um den Gott als Schöpfer und Lenker zu prüfen, vor allem seine Allmacht und unendliche Weisheit.

* * *

Der Schöpfer und Lenker. — Gott als Lenker zeigt zur Evidenz die Unmöglichkeit Gottes des Erschaffers.

Wenn der Mechanismus des Weltalls untadelhaft wäre, so hätte das Eingreifen eines lenkenden Gottes keinen Zweck. Gott als Lenker hat nur die Aufgabe, durch unablässige Aktivität und fortwährende Differenzen den Mängeln abzuholen, welche dem Werke Gottes des Schöpfers anhaften.

Die dem Schöpfer zugeschriebene Allmacht und unendliche Weisheit beweisen, daß es keinen Lenker gibt.

Beweis vermittelst der Unvereinbarkeit der göttlichen Eigenschaften.

Bei den zivilisierten Völkern wird Gott vornehmlich durch drei Annahmen gekennzeichnet, die von der Geistlichkeit als Dogmen gelehrt werden und tiefe Eindrücke in den Gemütern zurücklassen:

Er hat das Weltall erschaffen;

Er leitet und regiert die Weltkörper, die seine dauernde Fürsorge vor einer unvermeidlichen Katastrophe bewahrt.

Er gibt uns Lohn oder Strafe, je nach unseren Verdiensten oder Verfehlungen.

Gott ist der Schöpfer, der Lenker und der Richter.

Das sind seine wichtigsten Attribute.

Er hat noch andere:

*) Herr Dr. Jules Garret in Chambéry hatte die Liebenswürdigkeit, uns das Überlebensrecht dieser Schrift einzuräumen. Herr Platner, Mitglied des Basler Freidenkervereins, befragte die Übersetzung. Beide Gefüngnisfreunde auch an dieser Stelle besten Dank.

Der Lenker beweist, daß die Vollkommenheit des Schöpfers nicht vorhanden sind, daß folglich ein Schöpfer nicht vorhanden ist.

* * *

Der Gott unendlicher Güte, der liebe Gott. — Der Allmächtige kann uns gut erschaffen. Er hat Güte und Schlecht. Glückliche und Unglückliche erschaffen.

Ich spreche nicht von den Gütern und Übeln dieses Lebens. So lange es auch währen mag, ist dieses Leben nichts, gar nichts im Vergleich mit dem ewigen Leben. Ich meine das Paradies und die Hölle.

Die Theologen aller auf der Bibel fußenden Religionen, aller Religionen der sogenannten zivilisierten Völker, behaupten einstimmig, die Zahl der Auserwählten werde klein, die Zahl der Verworfenen werde ungeheuer groß sein.

Gott war nicht gespannt, uns zu erschaffen. Er hat uns trocken erschaffen.

Gott befahl die Möglichkeit, nur Güte zu erschaffen. Er konnte dieselben sofort in sein himmlisches Paradies aufnehmen, ohne ihnen einen sinnerhaften Aufenthalt auf einem schlecht eingerichteten kleinen Planeten anzuerlegen, der an einem ärmlichen, im Weltall verlorenen Sonnensystem gehört. Er hat es nicht getan.

Gott kann zum mindesten in ihrer Todesstunde die Körper und Seelen derjenigen vernichten, die er für schlecht befindet und auf diese Weise ihnen eine Ewigkeit hinaufzuhelfen ersparen. Er tut es nicht.

Gott will demnach eine Hölle bebönnen.

Begreift man, daß einem unendlich gültigen Gott soviel daran gelegen ist, eine Hölle zu füllen?

— Wenn werden die Quellen der Verdammten von Nutzen sein? den Verdammten? . . . Gott selbst? . . . den Auserwählten? . . . den Engeln? . . . oder wem sonst, wenn es keine sonstigen Wesen gibt?

Gott rächt sich. Er ist böse.

In Wirklichkeit haben die Menschen Gott eine menschliche, eine tierische Empfindung zugeschrieben. Die Rache ist nützlich für tierische Wesen, besonders für gesellschaftlich lebende Tiere. Bei der Biene, die ihren Stich mit dem Leben bezahlt, ist die Rache bewundernswert, es ist die reine Aufopferung. Bei Gott ist sie ganz besonders hasserholt, weil sie unzit und gefährlich ist. Die religiösen Gemüter lebten in sehr unlogischer Weise gleichzeitig, daß Gott unendlich gültig ist und — daß er Rache nimmt! — „Rache, ein Vergnügen für Götter“, sagten die Heiden. Wir haben einzelne Spuren des Heidentums nicht abgestreift.

Der Gott, welcher die Hölle bebönnen, steht im Widerspruch mit dem „lieben“ Gott, im Widerpruch mit seiner Allmacht und unendlichen Weisheit, im Widerpruch vor allem mit seiner Güte.

* * *

Der unendlich gerechte Gott. — Wenn ein Mensch stirbt, tritt seine Seele vor Gott; sie ist Trägerin der guten und bösen Taten des Verstorbenen. Gott richtet in unsichtbarer Weise über die positive Summe der guten, über die negative Summe der bösen Handlungen; er zieht das Negative von dem Positiven ab und je nachdem der Rest höher oder geringer ist, als das von ihm inneren bestimmte Maß, verweist er die Seele ins Paradies oder in die Hölle, auf alle Ewigkeit.

Es gibt allerdings auch ein Dogma, den Vorhof zum Paradies. Wir dürfen es nicht außer Acht lassen; 1000 Jahre oder 1000 Millionen Jahre, die im Dogma verbracht werden, sind nur eine wahre Null der unendlichen Ewigkeit gegenüber.

Die Bilanz der menschlichen Verdienste und Verfehlungen läßt sich naturgemäß nicht in zwei scharf geschiedene Kategorien abteilen. Sie bildet vielmehr begreiflicherweise eine Serienreihe, etwa wie die Größenverhältnisse der Rechten.

Wenn man in den Listen der Rekrutierungskämter die Körpergröße, der in Frankreich, während eines beliebigen Jahres gemeinsam Rekruten notiert, so wird man sehen, daß Größen von mehr als 1 Mr. 90 äußerst selten sind, daß solche unter 1 Mr. 40 ebenso selten sind, daß dagegen Größen von ungefähr 1 Mr. 65 außfallend zahlreich sind. Die Zahlen der Rekruten, welche jeder einzelnen Biss der Meßapparats entsprechen, werden gut veranschaulicht durch eine fortlaufende Kurve, die den Umriss einer Glöckce darstellt.

Ebenso muß die Bilanz unserer Verdienste und Verfehlungen, wenn man sie nach dem Größenverhältnis ordnet, eine glöckchenförmige Kurve ergeben. Die Heiligen, die wahren Heiligen, bilden die Ausnahme. Die Verbrecher, welche sich ihr ganzes Leben lang in Mord und Gotteslästerung wälzten, ohne daß irgend ein Verdienst ihre Strafbarkeit abschwächt, sind ebenso ausnahmsweise vorhanden. Gegen die Mitte der Reihe treten die Bilanzen mittleren Wertes massenhaft auf, ja bilden die großen Zahlen, welche die Mitte der Kurve in die Höhe treiben. Das Verhältnis der Auserwählten ist äußerst gering, weil es Gott beliebt hat, die Scheidegrenze nicht ungefähr in die Mitte der Reihe, sondern in die Nähe eines Endpunktes der Kurve zu verlegen.

* * *

Wohin er sie aber verlegt haben mag, so verlangt seine Vollkommenheit sicherlich, daß die Belohnungen abgestuft werden, wie die Verdienste der Auserwählten und daß die Rücksichtsmaßnahmen abgestuft werden wie die Bilanzen der Verworfenen; sie verlangt, daß zwischen den geringsten Belohnungen des Paradieses und den geringsten Quoten der Hölle ein ebenso kleiner Unterschied wie zwischen den geringsten Zugenden und den geringsten Schuldmaßen, d. h. fast gar feiner.

Die Theologen unserer Religionen scheinen dieser Ansicht zu sein.

Unter ihrem Kapitel über die „Endzwecke des Menschen“ fragen die verschiedenen Katechismen von Thamberg, ob der Mensch, welcher mit mehreren Lobsprüchen „aus dem Gewissen“ stirbt, länger in der Hölle zu verweilen hat als derjenige, welcher nur eine einzige mitbringt. — Die Antwort lautet: „Nein, aber er wird mehr ausgestrahlt haben.“

Der protestantische Katechismus von Genf (Vorwahl 1802, S. 103) fragt: „Wird es nicht verschiedene Grade der Strafen und Belohnungen geben?“ — Er antwortet: „Ja; die Vernunft sagt uns, daß es der göttlichen Gerechtigkeit entspricht, Strafe und Belohnung nach den verschiedenen Graden des Lasters und der Tugend zu bemessen; und das bestätigt uns auch die heilige Schrift.“ . . .

Nun, in dieser Beziehung ist es für Gott unmöglich, abzufallen oder ein Verhältnis zu beobachten: die unendliche Dauer der Ewigkeit steht dem entgegen. Alle Belohnungen des Paradieses sind unendlich; sie sind unendlich dem Werke nach, weil sie unendlich sind der Dauer nach. Daher glaube, daß Nachstehendes meinen Gedanken deutlicher machen wird,

* * *

Stellen wir uns zwei Platingzyliner vor, jeden von unendlicher Länge.

Der erste ist ein außerordentlich dünner Zylinder, ähnlich denjenigen, die man in astronomischen Fernrohren einbringt. Er wiegt 0,01 Gramm auf den laufenden Meter. Was ist sein Gesamtgewicht? — Seine Länge ist unendlich, folglich ist sein Gesamtgewicht unendlich.

Der zweite Zylinder hat die Dicke eines Armes. Er wiegt 100 Kilogramm auf den laufenden Meter, also zehn Millionen mal mehr als ein Meter des ersten Zylinders. Was ist sein Gesamtgewicht? — Da seine Länge unendlich ist, sein Gesamtgewicht unendlich.

Welches ist das schwerste von beiden Gesamtgewichten? — Sie sind gleichermassen unendlich, sie sind einander gleich.

Mag man also ganz nach Belieben die Intensität der Freuden, die den verschiedenen Klassen von Auserwählten besiedeln sind, erhöhen oder verringen, mag man sie mit hundert, mit einer Million, mit einer Milliarde multiplizieren oder dividieren, so sind sie alle von unendlicher Länge, alle sind im Grunde unendlich und gleich groß. Ebenso verhält es sich mit den Höllenstrafen.

Alle Höllenstrafen sind unendlich; alle himmlischen Belohnungen sind unendlich; zwischen den geringsten Belohnung und der grössten Strafe besteht ein unendlicher Unterschied.

Die Gerechtigkeit Gottes ist demnach sehr unvollkommen. Sie ist die Vernunft seiner Weisheit, die Vernunft seiner vollkommenen Gerechtigkeit.

Die Eigenschaften des vollkommenen Gottes sind also ganz und jonders unvereinbar mit einander, in ihrer Gesamtheit sind sie unannehmbar.

Der Gott der zivilisierten Religionen läßt Widersprüche in sich ein, die seine Existenz unmöglich machen.

* * *

Gott, selbst wenn man ihn besser gestaltet, selbst wenn man ihn für vollkommen erklärt, weist die unverkennbaren Merkmale menschlicher Herstellung auf.

Fortsetzung folgt.

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne
gehalten von August Forel,
früher Professor in Bühl, z. B. in Nyon (Waadtland).
Mit Erlaubnis des Verfassers überzeugt vom Monistkreis Genf. 1908

(Schluß).

Das Recht. „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort; . . . vom Rechte, das mit uns geboren ist, nach dem ist leider nie die Frage.“ Sagt Goethe.

Und, in der Tat, das Recht, welches die höchste Sanktion der Moral sein sollte, macht sich meistens über jüngstes Wortgegnere, Abwertungskünste, Formelkram, Ausbeutung und die sichtbarsten Kennzeichen des Rechts. Um einen Prozeß zu beginnen, braucht man Geld; Geld braucht man, um ihn zu gewinnen. Es ist nicht so selten, daß die Advo-
katen der beiden Parteien hinter dem Rücken ihrer

Klienten sich verstündigen, um sie möglichst lange auszuhalten und schließlich den Prozeß mit einem Ausgleich enden lassen, nachdem sie als Honorare den größten Teil der strittigen Summe in ihre eigenen Taschen haben gelangen lassen. Wie hänsel hat es nicht den Anschein, als ob die Menschen für die Gesetzesparagraphen und nicht die Gesetzbücher für die Menschen da wären. Die Unwissenheit bezüglich aller Fortschritte der Wissenschaft hält das Recht in alten Schablonen, deren Verkehrtheit klar zu Tage liegt, die aber trotzdem noch heute die Grundlage speziell des Strafrechts bilden. Dies ist der Fall mit den

Begriffen vom „freien Willen“, der „absoluten Verantwortlichkeit“, der „Sühne“. — Unser heuchelerisches Recht bestätigt die Abhängigkeit der Frau, die es jeden Augenblick durch seine Bestimmungen schädigt und verletzt und der es seine natürlichen Rechte verweigert so

das Wahlrecht, die freie Verfügung über ihren Verdienst und ihr Vermögen, die Erforschung der Elternschaft usw. — Das Gesetz verpflichtet die Frau dem Gatten zu gehorchen, sei er auch unwürdig oder ein Sünder; andererseits verbietet es sie an der natürlichen Entwicklung ihrer Fähigkeiten. — Alles dies neunt sich aber heuchelerisch „Schutz der weiblichen Schwäche“.

Wenn schlecht gezahlte, unterernährte Arbeiter sich auflehnen, in den Ausstand treten und dabei einige Erziehungen begehen, besonders wenn der Alkohol ihnen die Köpfe verwirrt und sie zu Gewalttätigkeiten hinreißt; oder wenn ein paar Holzunken, Bagabunden oder Plattenbrüder bei dieser Gelegenheit sich in ihre Reihen einschmuggeln und Henker einschmeißen — gleich entrüstet man sich, erstickt, flagt über die ewige Ungehorsamkeit der Arbeiter, zieht besonders über die „Hecher“ los, welche es wagen für das Protestarische Partei zu ergreifen, und den Arbeiter zur Unzufriedenheit aufzustacheln. — Da bietet man das Militär zur Umlenkung der Unruhen auf. Aber wenn mehr oder weniger angefeindete Soldaten nach Asafenart einmal vorgehen und unter dem Vorwand, die Ordnung wiederherzustellen, unbeteiligte mishandeln oder gar verurteilen, dann röhrt sich niemand und es sieht alles zum Besten in der besten oder möglichen Demokratien oder Monarchien. Natürlich — denn es herrscht wieder Ruhe und das Kapital kann weiter seine Rüben aus der Arbeit der Nichtbeschäftigen pfeifen. Da diesem Fall haben der Alkohol und die Landstreicher als Lodispiegel gedient zum Schaden des Volks, das in seiner Schadlosigkeit, Nachahmung und Unwissenheit weiter dem Saft baldigt und sich von ihm zum größten Nutzen des Kapitalismus knechten läßt. Hencklerisch oder unbewußt spielen die Verlierer des letzteren ihre Rolle als Moralhüter und als Wohltäter weiter, mit Almosen und mit der Religion lockend und drohend, in Namen jenes Rechts und jener Gerechtigkeit, von denen die Goldmünzen geprägt werden. —

Die Medizin hat vor der Jurisprudenz und der Theologie einen unangenehmen Vorteil: sie stützt sich statt auf Proben und alte verjüngte Holzärente auf die Wissenschaft jetzt und auf die Praxis. Der Medizinstudierende muß sich zunächst mit zahlreichen Wissenschaften vertraut machen und dann in den Kliniken am Krankenbett arbeiten. Leider verhältnismäßig man aber auch bei der Medizin, wie bei der Jurisprudenz, das Studium des Gehirns und der Psychologie, d. h. das Studium desjenigen Organes und seiner Funktionen, welches doch unser ganzes Leben dirigiert. Diese Vernachlässigung läßt die Medizin schwere Irrthümer begreifen. Das Schlimmste aber ist, daß der Arzt darauf angewiesen ist, von der Krankheit seiner Mitmenschen zu leben. Der Arzte dagegen, geängstigt durch sein Leid, wird unablässig einen Erfolg sehen, er will gleichzeitig einen Erfolg, beruhigt, geheilt werden. Diefer Irrtum treibt natürlich den Arzt einer gefährlichen Kippe, dem Charlatanismus, zu. Streut man den Kronen Sand in die Augen, so verdient man mehr, allerdings auf Kosten der Menschlichkeit. Daher kommt es, daß häufig die Ausübung der ärztlichen Kunst zum Geschäft und die Arzte zu Geschäftleuten geworden sind. Der Sozialismus ist hier noch der einzige Damm gegen die andauernde Flut des Charlatanismus, gegen die Menge von Strebern, die ohne Sinn für die Wissenschaft und mit noch weniger Rücksicht den örtlichen Beruf nur aus purem Interesse ergreifen. Daher kommt es auch öfters vor, daß der ehrenhafte und seinem Berufe wahrhaft ergebene Arzt leicht verdrasst und peinlich wird. — Die Unwissenheit gibt sicheres Aufstreben; es ist daher oft amüsant, zu beobachten, daß gerade da, wo die Wissenschaft Wissen und Macht besitzt, der Arzt in seinen Ausführungen verschriftigt und skeptisch ist, während er dort, wo die Wissenschaft weniger weiß oder gar ohnmächtig ist, oft blindlings wie ein theologischer Dogmatiker sein Urteil abgibt. So in den Fragen der Lebensdienst, der Elektrotherapie, der Hydrotherapie, der Heilkraft dieses oder jenes Präparates, speziell des Alkohols und anderer chemischer oder physikalischer Arznei, deren Wirkung auf den Organismus gleich null oder doch unbekannt und zweifelhaft, manchmal selbst schädlich ist. Der Charlatanismus in der Medizin, mit oder ohne Diplom, hat in unserer Zeit eine erstaunliche Höhe und eine furchtbare Macht erreicht, so daß er selbst nicht einmal vor einem Angriff auf den heiligen, stets etwas dogmatischen und konservativen Tempel unserer Hochschulen zurücksteckt. Trotz allerdein macht die medizinische Wissenschaft ungeborene und sprödeliche Fortschritte, trotz des Autoritätsglaubens, trotz der Vorurteile und Dogmen, trotz des Charlatanismus, auf gut deutsche: trotz der Dummheit und der Heuchelei des Egoismus. So langsam der Fortschritt auch sein mag, die Wissenschaft und ihre Methoden bekämpfen rostlos die Unwissenheit.

In der Theorie erkennt die Medizin die Pflicht an, die befolgt: Krankheit verbüren ist besser, denn Krankheit heilen. Wenn sie einst über alle Vorurteile und allen Eigennutz triumphiert haben wird, wird die soziale Hygiene der Rasse und die Fürsorge für die Nachkommenheit über dem Interesse des Individuums und der Gegenwart stehen. Damit wird sie den größten Sieg über sich selbst und die kleinlichen Privatinteressen der Arzte davongetragen haben. Was dem jetzt noch hindernd im Wege steht, sind die Vorurteile und genannten Privatinteressen, welche oft zur Heuchelei verleiten, und die Dummheit der Menschen ausbreiten, wie es nicht besser die gewöhnlichen Kurpfuscher und die sogenannten Empiriker machen. Weiter tritt noch hemmend hinzu die Unfähigkeit und Unwissenheit so vieler Angehöriger des örtlichen Standes, die zum großen eine Entschuldigung in der ungeheuren und stets wachsenden Menge der Kenntnisse besitzen, welche das medizinische Studium verlangt.

Der Handel ist heute an die Stelle des Kampfes mit Faust und Bäumen getreten, wie ihn unsere Ahnen in den Urwälldern der Vorzeit uns Docein führen. Der Kluge überworfelt jetzt den Dumm, Einfältigen und Unwissen. Der Geschäftsmann hat sich nicht nur der Industrie, sondern auch im Allgemeinen jedes Arbeit bemächtigt, so z. B. auch der Medizin. Durch seine marktfreierischen Auskreisungen dringt er, dank der Alleinherrschaft des Göttlichen Mammon, zerieblich in die Zweige menschlicher Tätigkeit ein. Mag auch tatkräftige Arbeit, selbst anstrengende Tätigkeit, hierbei ihre Rolle spielen, so lebt doch der heutige Handel hauptsächlich von der Heuchelei. Gewiß gibt es auch ehrenhafte Geschäftsläste, aber sicher ist, daß sie Mühe haben, sich durchzuschlagen. Nur eine grundlegende Änderung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse könnte der Ränks auf diesem Gebiete Einhalt tun. Doch genug hiervon.